

Die Sonntagspost.

Eine Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung für Jedermann.

Erscheint jeden Sonntag.
und kostet bei den Nordd. Postanstalten
viertelj. 9½ Sgr. (ohne Bestellgebühr u. Stempelst.)
in unsern Expeditionen in Lemgo, Detmold
Lage u. Blomberg 10 Sgr. frei ins Haus.

N^o 32.

Lemgo, 10. August 1873.

Anzeigen
werden mit 1 Sgr. die Zeile berechnet.
Für das Blatt bestimmte Anzeigen werden
außer bei der Expedition in Lemgo auch von
den bekannten Colporturen in Detmold,
Lage, Blomberg entgegengenommen.

Zur Landeslage.

Trotz des Wunsches aller Parteien, recht bald verfassungsmäßige Zustände bei uns wiederhergestellt zu sehen, werden Seitens unserer Staatsverwaltung keine Schritte dazu unternommen. Es ist leicht begreiflich, wie schwer es in den maßgebenden Kreisen hält, durch Anwendung ganzer Maßregeln, durch endliches Verlassen des ungeleglichen und Beschränken des gesetzlichen Weges das begangene Unrecht wieder zu sühnen; wir wissen aber keinen andern Ausweg; denn es kann doch keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß das Nachgeben auf Seite Derjenigen stattfinden muß, die das Unrecht verübt haben und nicht auf Seite des Theils, welcher nur durch übertriebene Gutmüthigkeit und Nachgiebigkeit Schuld daran trägt, daß die vielen auf Eigennutz und Selbstsucht basirten Ungeleglichkeiten und Rechtsverletzungen in unserm Verfassungsleben zur Ausführung gelangen konnten.

Die bisherige An- und Ablicht des Regimes die übeln Folgen der bisherigen Verfassungsbrüche und Rechtsmüßigkeiten dadurch abzulenken oder doch wenigstens abzumildern, daß es sich zur Umkehr auf den verfassungsmäßigen Weg zum Schaden des Landes der alten Bräute, des Ständelands, bebiegen könne, ja müsse, wird — dies muß auch einem Schwachbegabten nachgerade einleuchten — als nicht mehr erreichbar, aufgegeben werden müssen, da dieser alte, so sehr viel Unheil angestiftete Landtag nie und nimmer wieder in Wirklichkeit zu bringen sein wird!

Wie niederschlagend müßte in gewissen Kreisen das Bewußtsein wirken, trotz der vielen Anstrengungen Nichts erreicht zu haben und auch jeder Aussicht auf Erfolg, selbst wenn man die bis zum Uebermaß getriebenen Eulenspiegeleien wieder von vorne anfangen wollte, baar zu sein, — wenn die Verblendung nicht so groß wäre!

Der Synchicus Hausmann soll ja aber an allem Wirrwarr allein die Schuld tragen! Er ist also auch Schuld daran, daß die Bevölkerung noch immer nicht die Natur jenes treuesten aller Thiere, welches die züchtigende Hand lüßt, sobald sie ruht, annehmen will!

Das „verblendete Volk“ will immer noch nicht einsehen, daß es des Regimes wegen da ist und sich daher nach und von dessen Launen tractiren lassen muß! Welche Verlebrtheit!

Wie schön und patriarchalisch einfach wäre es, wenn man so ohne alle Vertretung fortregieren könnte; allein das geht nicht und zwar — des leidigen Geldes wegen!

Dem bekannten Spruchwort: „Zeit gewonnen, Alles gewonnen“, ist ebenfalls Rechnung genug getragen; es ist aber Nichts damit ausgerichtet, indem die Bevölkerung sich durch dergleichen Künste nicht mehr betören läßt.

Die bei uns unumgänglich nöthige große Abrechnung zwischen dem Gläubiger (der Bevölkerung) und dem säumigen Schuldner muß also doch endlich, sei es über kurz oder lang vorgenommen werden, es mag sich der Schuldner noch so viel brehen und wenden und noch so viel sträuben. Je länger damit gesäumt wird, desto verwickelter und schwieriger wird die Lösung oder der Abschluß.

Man möge also nur frischweg in den „sauren Apfel beißen“ und den so lange verlassenem gesetzlichen Weg wieder betreten! Das Volk ist langmüthig und großmüthig, es kann vergeben und vergessen! — Denn daß der gewiegte Diplomat, welcher gegenwärtig an der Spitze der Regierung steht, der Hr. Cabinetsminister von Flottwell, auf dem betretenen Wege, trotz aller seiner Staatskünste nicht im Stande ist, die nothwendige neue Ordnung der Dinge einzuführen, darüber wird im Allgemeinen wol kein Zweifel mehr obwalten. Dazu hat es dieser Herr mit seinen „kurzen“ und „langen“ Helfershefem, mit einem Worte gesagt: denn doch zu bunt gemacht! Gewiß wird er das selbst, das darf man ihm zutrauen — am besten wissen, aber eine hohe

Stellung, Würde und finanzielle Rücksichten pflegen erfahrungsmäßig oftmals sehr schwer in die Waagschale zu fallen.

Wenn er und seine Genossenschaft wirklich geglaubt haben, die Bevölkerung durch energisches Handeln endlich zu einer für das Land unheilvollen Fügsamkeit zu bringen, so hat sich dieselbe gänzlich verrechnet, indem diese Bevölkerung nach so vielen lehrreichen, nennleich trüben Erfahrungen, endlich zu der Einsicht gelangt ist, daß die ihr eigene Gutmüthigkeit und Langmuth in dieser Angelegenheit nunmehr aufhören und dafür die Energie, welche der Vertheidigung und Wahrung des Rechts allein den Erfolg sichert, eintreten müsse.

Das gedachte Consortium möge also im Bewußtsein, in einer leider unruhlichen Richtung sein Möglichstes geleistet zu haben, die Segel streichen und auf seinen „Vorbeeren ruhen!“

Es sei uns nun noch gestattet, behufs der zu wünschenden baldigen Restauration folgende Andeutungen zu machen:

1) Seine Durchlaucht der Fürst möge alle berufenen und unberufenen bisherigen Rathgeber, welche mit ihrem Ueberwitz und ihrer brüskten Handlungsweise nicht allein nichts ausgerichtet, sondern das Uebel nur noch verschlimmert haben, in den „wohlverdienten Ruhestand mit Pension“ versetzen.

2) Seine Durchlaucht möge einem redlichen, rechtlichen, Charakterfesten Manne sein Vertrauen schenken und ihn mit der Regenerierung der hiesigen zerfahrenen Zustände betrauen, aber einem Manne, welcher nicht so schwach und fügsam ist, ob des „Glücks“ seiner in Aussicht stehenden hohen Stellung auszurufen: „Ich thue Alles was mein gnädigster Fürst und Herr befiehlt!“ — sondern welcher die Eigenschaft besitzt, das Interesse des Landes Herrn mit dem des Landes vereinigen zu können und welcher also mit Freimuth und echt deutscher Ehrlichkeit einfach sagt: „Ich will Ew. Durchlaucht ein Programm, nach welchem ich die Ordnung im Lande wieder herzustellen versuchen will, vorlegen und möge es Ew. Durchlaucht dann gefallen, dasselbe zu genehmigen.“

3) Sollte sich aber der Durchlauchtigste Fürst wider Erwarten nicht die Kraft zutrauen, auf dem angedeuteten oder einem ähnlichen Wege die politische Ordnung wieder herzustellen, so möge Hochdieselbe wenigstens das Land nicht länger in Ungeleglichkeit zappeln und verkümmern lassen, sondern zu seiner Ehre und des Landes Besten den verständigen und wirklich hochherzigen landesväterlichen Entschluß fassen, dem Lande dasjenige materielle Gut, welches ihm gebührt, zurückzugeben und dann etwa der Einverleibung des Landes in den großen Reichskörper nicht entgegen sein!!

Mit der schließlichen Bitte, das Vorstehende im patriotischen Sinne des Verfassers aufzunehmen, erlaubt sich derselbe nachstehend noch damit die öffentliche Anfrage zu verbinden:

Dürfte es wol nicht an der Zeit sein, in dem obigen Sinne eine allgemeine Petition an Se. Durchlaucht zu richten? und dürfte es eventuell bei etwaigem Fehlschlagen derselben wol nicht angemessen sein, eine Einigung der Bevölkerung zu wirksamen Mitteln herbeizuführen?

Oder ist etwa die Einigung des großen Vaterlandes deshalb mit des Volkes Blut und sonstigen schweren Opfern errungen, um die miserablen Zustände in den Kleinstaaten als Versuchsfeld zur Ausbeutung fortbestehen zu lassen? — Gewiß nicht!

Und erfordert es nicht der Trieb der Selbsthaltung, endlich mit einer sträflichen Schuld und Langmuth aufzuhören und an das Ergreifen wirksamer Maßregeln zu denken?

W. Bärten.

Correspondenzen.

Detmold. Es ist gewiß eine der schwierigsten Aufgaben für den Prediger, auch bei dem besten Willen den Verstorbenen eine

Leichenpredigt zu halten, die Leben, der den Verstorbenen kannte, bespricht; denn manchem wird eine glänzende Rede gehalten, während ein Anderer, der eben so viel Verdienst hatte, kalt behandelt wird. Es tritt dies am deutlichsten hervor bei Menschen die denselben Beruf hatten, die an Geistesgaben sich gleich waren und sich beide zum Ziel gesetzt hatten sich und der Menschheit mit ihren Gaben zu nützen. Von dem Einen wird bei seiner Beerdigung wohl gesagt, ihm würde ein Denkmal gesetzt aus Marmor und Stein, aber ein dauerndes Denkmal habe er sich selbst gesetzt durch seine Arbeiten, die er für des Landes Wohl und seine treuen Dienste, die er seinem Fürsten in aufopfernder Weise gewidmet habe und verglichen Dinge mehr. Bei dem Grabe eines Andern, der auch dasselbe gethan hat, ist aber von Landeswohl und Fürsten keine Rede, es wird nur gesagt, der Verstorbene habe allzeit fleißig gearbeitet, sei immer geistig rüstig gewesen und habe bis in sein hohes Alter noch größere Arbeiten gemacht, sogar am Morgen seines Todes noch ein Werk unterschrieben, seine Collegen haben ihn lieb gehabt u. s. w. Wer solche Reden höret, der muß sagen, daß der Letztere gegen den Ersten doch recht stiefmütterlich behandelt worden ist.

Detmold Unsere Stadt möge sich gegenwärtig hinsichtlich ihrer Schönheit mancher andern zur Seite stellen lassen dürfen. — Den Grund hierzu hat hauptsächlich der hochselige Fürst Paul Alexander Leopold Ende der 20er Jahre gelegt. Die städtischen Behörden hatten damals beschlossen, das Rathhaus zu erneuern, doch dasselbe wieder auf die alte Stelle zu bauen. Der Fürst ließ aber durch die Regierung mit dem Magistrat Verhandlungen einleiten, die dahin führten, daß zur Verschönerung der Stadt drei Häuser abgerissen wurden nämlich: Barthausen, Schmuck und Rut. Auch die Sadstrafen, nämlich die Schüler- und Erntesträße wurden geöffnet; er bezahlte aber auch die bedeutende Summe von 10,000 $\mathfrak{M}$ dazu. Wenn dieses Opfer von unserm edlen Fürsten nicht gebracht wäre, so hätte die städtische Verwaltung dieses gar nicht durchführen können, denn die Einnahmen waren damals gering, indem unter andern unsere Beamten derzeit keine Communalsteuer zahlten. Es sind nun seit der Zeit an die Gemeindefasse große Ansprüche gestellt, wie dies die Zeitverhältnisse mit sich brachten, so daß die Schulden sich auf 40,000 $\mathfrak{M}$ vermehrt haben. Wenn man nun auch zugiebt, daß die Einnahmen sich ebenfalls vermehren durch den Verkauf von Bauplätzen, so sind die Ansprüche an die Stadtkasse jetzt doch so außerordentlich, daß unmöglich auch das Nothwendige noch kann übernommen werden. Durch den Bau der Eisenbahn müssen Straßen angelegt werden, die Verlängerung der Bruchstraße nach der neu erbauten Paulinenstraße wird nothwendig. Die Bewohner der Bruch-Mauerstraße, die sozusagen ohne Luft und Sonne hinter der alten Stadtmauer wohnen, wünschen auch, daß die alte Mauer endlich abgebrochen und der Durchbruch der Freiligrathstraße hergestellt werde, damit sie auch menschenwürdig wohnen können. Genug, zu solchen Verbesserungen gehören große Summen Geldes, welche die Stadtkasse allein unmöglich so rasch beschaffen kann, wie es zu wünschen wäre. Doch hofft man hier, daß unser Durchlauchtigste Fürst, der sich doch für die Verschönerung seiner Residenz lebhaft interessiert, wenn derselbe in geeigneter Weise gebeten würde, ebenso, wie sein hochseliger Vater, seine Hand aufzuheben und eine ähnliche Unterstützung zur Verschönerung der Stadt nicht versagen würde.

Weltbegebenheiten.

Das Verhalten des Capitäns **Berner** vor Cartagena, von dem wir bereits berichteten scheint, obwohl selbst englische Blätter es rechtfertigen, von dem Reichskanzler nicht gebilligt zu werden. Er hat nämlich Berner abberufen und den Oberverwaltungspräsidenten Przeworsky zu Wilhelmshafen zu seinem Nachfolger bestimmt.

Nach Mittheilungen aus **Dresden** ist der Zustand des Königs von Sachsen ein sehr bedenklicher; es ist wenigstens kein Geheimniß mehr, daß das Asthmaleiden desselben ein unheilbares ist und in längerer oder kürzerer Frist sein Tod zu erwarten steht. Die Beängstigung des Leidenden ist so groß, daß fort und fort ein Leibarzt in seiner Umgebung sein muß, während als religiöser Beistand der seit Jahr und Tag nur zu oft genannte Lobredner der Jesuiten, Hofprediger Potthoff, dem Könige zur Seite steht, welchem auch bereits die letzte Salbung gereicht worden. Das Dresd. Journal bringt an seiner Spitze eine Ministerialbekanntmachung wegen Uebertragung der Regierungsgeschäfte an den Kronprinzen Albert.

Das Kaiserliche Generalpostamt in **Berlin** hat den dortigen Stadtpostbezirk in 9 Bezirke getheilt und empfiehlt dem correspondirenden Publikum dies zu beachten, weil dadurch die Bestellung der Briefe wesentlich beschleunigt wird. Die Bezeichnungen sind: C. (Central), N. (Nord), NO. (Nordost), O. (Ost), SO. (Südost), S. (Süd), SW. (Südwest), W. (West), NW (Nordwest). Unter Be-

rücksichtigung dieser Einteilung würde die Adresse beispielsweise zu lauten haben:

Herrn Karl Müller

in Berlin NW.

Albrechtstraße Nr. 6. III. Treppe.

— Der **Protestanten-Tag**, der für dies Jahr in Leipzig tagt, wird den Verhandlungen über Civilehe folgende Sätze zu Grunde legen: 1. Die bürgerliche Eheschließung, in der Rechtsseite der Ehe begründet, ist keine Erneuerung, sondern im Gegentheil ein uralter, von der gesammten römischen und germanischen Welt und auch von der Kirche im Mittelalter wie von Reformatoren anerkannter Grundsatz. 2. Nur als obligatorisch zweckentsprechend ist sie eine unausweichliche und unverschiebbliche Forderung in Folge der Verschiedenheit der Confessionen, der Annahmen der Hierarchie, des Kampfes zwischen Staat und Kirche. 3. Sie ist keine Schädigung der Kirche. Als ein bürgerlicher Rechtsact berührt sie das Gebiet der Kirche nicht. Die kirchliche Trauung dagegen, als der auf die religiöse und sittliche Seite der Ehe sich beziehende Act, gewinnt als frei erfüllte Gewissenspflicht an Reinheit und Weiße und erhöht als erbetener Act die Würde und das Ansehen der Kirche. 4. Die hohe Wichtigkeit der religiösen und sittlichen Seite der Ehe erheischt von der Kirche bei Einführung der Civilehe die volle Geltendmachung der ihr hienach obliegenden Pflicht, und zwar soll sie a. für rechtes christliches Verständnis der Ehe wirken; b. von ihren Gliedern fordern, daß sie die Ehe nicht anders schließen, als mit dem Segen der Kirche, der aber willig gewährt werden soll und nicht zu willkürlichen Eingriffen in die persönliche Freiheit der Ehegatten mißbraucht werden darf; c. wo die kirchliche Trauung trotz solchem willigen Verhaltens der Kirche nicht begehrt wird, soll die Kirche auf nachträgliche Ergänzung jenes Actes dringen und bei beharrlicher Nichtachtung durch Kirchenverfassungsmäßige Bestimmungen ihre Ehre und Würde schützen. 5. Die mit Einführung der bürgerlichen Eheschließung nöthig werdende kirchliche Ebeordnung (Verkundigung, Trauungsformularen etc.) gehe von der unumwundenen Anerkennung der mit der bürgerlichen Eheschließung rechtlich bestehenden Ehe aus.

— Die Franzosen beilegen sich, den Rest der **Kriegsschädigung** an Deutschland zu entrichten. So wird aus Köln unterm 4. d. M. berichtet: „Gestern Mittag 12 Uhr trafen per Extrazug weitere 32 Millionen Frs. der franz. Kriegscontribution hier ein und zwar waren davon 22 Millionen in Gold und 10 Millionen in Silber.“ Und aus Straßburg unterm 5. d. M.: „Deute Nachmittag ist die vorletzte Theilzahlung der Kriegsschädigung im Betrage von 116 Mill. in Gold, Silber und Wechseln hier eingetroffen.“

— Unter der Ueberschrift: „**Die Räumung Frankreichs**“ bringt die „Prov.-Corr.“ folgend. Artikel: „Nach den Bestimmungen der jüngsten, auf die Räumung bezüglichen Uebereinkunft vom 15. März hatte Frankreich sich anheischig gemacht, die Zahlungen des noch rückständigen Betrages der Kriegsschädigung in verkürzten Fristen zu leisten, während Deutschland verpflichtet war, Vorrath und die vier noch besetzten Departements, mit Ausnahme der Festung Verdun, innerhalb vier Wochen, vom 5. Juli d. J. an gerechnet, vollständig zu räumen. Die verabredeten Bedingungen sind von beiden Seiten pünktlich erfüllt worden, und bleibt gegenwärtig Deutschland nur die Festung Verdun, mit einem Bezirke von 3 Kilometern, als letztes Unterpfand, dessen Herausgabe nach Vollzahlung der fünften Milliarde innerhalb 14 Tagen, vom 5. Sept. an gerechnet, erfolgen soll. In diesen Tagen sind die deutschen Truppen, die zur Besetzung der Disprovinzen in Frankreich zurückgelassen waren und welche auf diesem Posten der deutschen Zucht Ehre gemacht haben, in das Vaterland zurückgeführt, und überall wurde ihnen von der heimischen Bevölkerung ein freudiger Empfang bereitet.“

— Dem Präsidenten **Mac Mahon** scheint die Lage der Dinge in Frankreich doch nicht so ganz geheuer zu sein. So soll er kürzlich zu einem Republikaner geäußert haben: „Ich hoffe, daß die Kammer während der Ferien sich über irgend eine Regierung einigen wird. Was mich betrifft, so habe ich die Präsidenschaft satt. Man weiß nicht, wem man es recht thun soll. Legitimisten, Orléanisten und Bonapartisten wollen Alle, ich soll zu ihren Gunsten wirken. Nur die Republikaner haben mich in Ruhe gelassen. Wenn jedoch die Republikaner einmal an Ruder kommen sollten, dann werden sie mir gewiß übel mißspielen.“ — „Sie irren sich, Marschall“, soll ihm hierauf ein Republikaner geantwortet haben, „die Republikaner werden Niemand übel mißspielen und Ihnen im Gegentheil sehr dankbar sein, wenn Sie so lange die Exekutivgewalt behalten, bis ein anderer Präsident dieselbe übernimmt.“

Die Ovationen, welche trotz aller Regierungsmaßregel in den von den deutschen Truppen geräumten Ortschaften für **Thiers** und die **Republik** erfolgen, haben die clerical-monarchistische Reaction in Zorn gebracht; ihre Blätter sind mit Nachrichten über die Räumung sehr sparsam, dagegen mit Ungezogenheiten gegen den Expräsidenten sehr freigebig. Das Thiers'sche „Vieu public“ sagt mit

Bezug darauf: „Protestationen, Aufruhr, Scandal, elende Männer — dies sind die milden Ausdrücke, mit denen die Blätter der Coalition Nancy, Velfort, Lunerville, Sedan, Bar-le-Duc, Mézières, Charleville, u. s. w. belegen. Alles sind nur elende Männeken, um gegen den Sturz des Herrn Thiers zu protestiren. Diese Blätter verlangen, daß man dem Scandal eine Ende mache. Dieselben sind wirklich liberal, wie der Schab: „Herr Thiers“ — so sagte dieser Souverain — „ist seit vierzehn Tagen nicht mehr an der Gewalt, und er ist noch nicht erdrosselt!“ Wie kommt es — so meinen diese Blätter —, daß man zu diesem Manne noch spricht und ihn schreibt? Dies ist Aufruhr!“

— In Spanien stehen die Parteien noch immer im Kampfe einander gegenüber und suchen sich gegenseitig mit Feuer und Schwert zu vernichten. Natürlich leidet das Land ungemein unter solchen traurigen Verhältnissen. Aus Cadix wird gemeldet, daß dort die vollständig demokratisirten Aufständischen mehrere für reich geltende Personen verhaftet und die Zahlung von Lösegeld von denselben gefordert haben. Die zu den Aufständischen übergegangene Artillerie schlug sich darauf wieder auf die Seite der conservativen Partei, die Junta legte ihre Gewalt in die Hände der in Cadix befindlichen fremden Consuln nieder und diese ernannten Nances zum Präsidenten einer provisorischen Junta bis dahin, wo wieder legitime Behörden eingesetzt seien. Nances zeigte der Regierung telegraphisch an, er habe das ihm übertragene Mandat nur angenommen, um zu verhindern, daß von den vor Cadix liegenden fremden Schiffen Truppen aus Land gesetzt würden. — In Valencia haben die Insurgenten, dem Vernehmen nach, diejenigen Mitglieder der Junta, welche von Uebergabe gesprochen hatten, erschossen. — Granada hat sich der Regierung unterworfen. In Andalusien ist überall die Ruhe wiederhergestellt. — Die Cortes haben eine Commission zur Berathung des Antrags ernannt, ob gegen 7 von den Gerichten namhaft gemachte Deputirte die gerichtliche Verfolgung eingeleitet werden soll.

Miscellen.

III.

Der Sperber (Nisus communis). Am 7. April v. J. hatte ich einen Käfig mit einem Vögelchen im Hausgarten dicht neben einer Hecke ausgelegt. Als ich Mittags, wo der Tag bekanntlich selten noch ergiebig ist, hinzutrat, um den Vogel wieder heimzuführen und eben dabei war, eine Leimruthe abzunehmen, stürzte sich plötzlich auf den mir zu Füßen stehenden Vogel ein Sperber herab und umflatterte in wilder Hast einigemal den Käfig. Eine solche Kühnheit war mir doch noch nie vorgekommen. In meiner Bestürzung schlenkerte ich, da mir eben keine andere Waffe zur Hand war, die Leimruthe auf den frechen Räuber herab. Leider verfehlte dieselbe ihr Ziel und der Sperber entkam glücklich. Langsam erhob er sich in die Lüfte und steuerte dem Walde zu.

Noch war keine Stunde vergangen, als ich auf einsamer Waldheide 5 Stück Stieglitze beobachtete, die emsig einige am Wege stehende Distelköpfe bearbeiteten. Plötzlich durchfuhr ein Sperber fänsend die Luft und stürzte sich unter die arglose Schar. Nach allen Richtungen flogen die geängstigten Vögel auseinander. Der Sperber, welcher auf den Boden herabsuhr und dann sich pfeilschnell erhebend etwa 30 Fuß hoch hinter einem Stieglitz dreinfiel, verfehlte dennoch seine Beute und zog anscheinend beschämt ins Weite.

Im August v. J. beobachtete ich am Mittage, um welche Zeit der Sperber und sein größerer Vetter, der Habicht, Astur palumbarius, gewöhnlich in den Dörfern eintreffen, einen Sperber, der, als sich bei seinem durch die Rauchsqualen signalisirten Erscheinen die in Aussicht genommenen Spazier vorfichtig in einer Dornhecke verkrochen, eine weiße Vachtelze aus dem Korn nahm und dieselbe reißenden Fluges verfolgte. Bald war er derselben so nahe gerückt, daß ich das geheckte Thier für verloren hielt. Da, als er eben den letzten verzweigten Schuß thun wollte, machte die Vachtelze urplötzlich eine scharfe Seitenwendung und der Sperber — schoß ins Blaue.

Rum Glück für die kleineren Sänger mizlingen dem Sperber seine Jagden sehr häufig und wenn er nach einem Festsitze in freier Luft gewöhnlich sofort abzieht, so geht er bei seiner Verfolgung in „Wusch und Baum“ meist nachdrücklicher zu Werke. — Im October v. J. sah ich ihn eine Kohlmeise verfolgen. Unter lautem Gezeiter schlüpfte dieselbe bald durch die dichtverschrankten Zweige einer Fichte bald durch hohes Ruffgebüsch, und der Sperber stürmte unablässig hinterdrein. Natürlich war ihm das Gezweig äußerst hinderlich und die Meise war stets ein Stück Weges voraus. Auf die Dauer aber wäre sie jedoch sicher verloren gewesen, wenn sie es nicht vorgezogen hätte in einem alten Eichenstamme Schutz zu suchen. Da erst gab der Sperber seine Jagd auf und flog davon.

Ein eben so sonderbares wie tragisches Ende fand neulich ein Sperber in meiner Nachbarschaft. Dort spielte nämlich im Hofe eine Katze mit ihren Jungen, als ein Sperber herniederfuhr und

eine Weile mit ausgebreiteten Schwingen der alten fauchenden Katzenmutter gegenüber stand. Diesen günstigen Augenblick benutzte ein am Fenster stehender Unterbeamte und warf, weil ihm eben kein anderes Instrument zur Hand war, ein Bügeleisen auf den Sperber herab, welches ihn gerade auf den Würzel schlug. Der Sperber lebte noch einige Stunden, konnte aber weder stehen noch fliegen. Ich fand, daß es ein auffallend starkes Thier und zwar ein Weibchen war.

S. Schacht.

Mannichfaltiges.

— Ueber das fürchterliche **Wasserunglück**, welches sich am 28. Juli über das bairische Städtchen Zumenstadt (1857 Einw.) entlud, giebt das Tag- und Anzeigebblatt für Kempten und das Allgäu folgenden getreuen Bericht: „Es wurden im Ganzen nahezu 100 Wohnhäuser und 60 Nebengebäude von der Ueberschwemmung heimgesucht und mehr oder minder beschädigt. Ganz zerstört wurden 10 Gebäude, außerdem 7 Brücken weggerissen und die städtische Wasserleitung, sowie sehr bedeutende Wegstrecken erheblich beschädigt und an vielen Stellen gänzlich vernichtet. Den meisten Schaden erlitt die Stadtgemeinde selbst, welche ohne Hülfen von Außen den angerichteten Schaden an Brücken, Straßenpflaster, Brunnenleitungen und dergl. aus eigenen Mitteln nicht zu heben vermag. Wie bedeutend die Gewalt des fluthenden Wassers war, geht aus folgendem hervor: Im Steigbachtobel wurde ein Stein mit einem ungefähren Kubikinhalt von 1000 Kubikfuß und einem Gewicht von 1200 Centnern von seiner Stelle gerückt. Steine bis zu 200 Centner schwer riß das wüthende Element mit sich fort. Die Geröll- und Schlammmassen, welche das Wasser abwärts führte, sind so bedeutend, daß weite Strecken des Flußbettes 20—25 Fuß hoch mit Geröll bedeckt wurden, und die in den Straßen, Verkaufsläden und Kellern abgelagerte Schlammmenge trotz angestrengtester Arbeit unter Beihülfe einer Abtheilung Pioniere, zahlreicher, in anerkennenswerther Weise mitwirkender Feuerwehren und Hundertter von Arbeitern bis jetzt kaum zur Hälfte aus der Stadt geschafft werden konnte. An Leichen wurden 8 aufgefunden; außerdem werden noch zwei Menschen vermist, welche wahrscheinlich ebenfalls ihren Tod in den Wellen fanden. Wie hoch der Gesamtschaden sich beläuft, kann noch nicht mit Genauigkeit angegeben werden. Derselbe wird eine halbe Million Gulden übersteigen.

— Amerikanische Blätter klagen wieder über den niederdrückenden Handel, der mit italienischen Kindern getrieben wird. Eine organisierte Gesellschaft bringt ganze Schiffsladungen solcher Kinder nach New-York, wo sie die Knaben à so und so viel Dollar per Kopf und die Mädchen je nach ihren Reizen an elendes Gesindel verkauft. Die Knaben müssen durch Orgelziehen u. dgl. mehr den Kaufpreis und einen gehörigen Gewinn dazu an die Unternehmer abzahlen und die Mädchen werden für die Prostitution erzogen. In einer einzigen Woche, schreibt die „New-York Times“, sind allein 100 solcher Kinder angekommen und 3 weitere Dampfer mit jungen Opfern sind unterwegs. Ueber Maßregeln zur Unterdrückung und Befreiung eines solchen schmachvollen Gewerbes ist bis jetzt noch nichts bekannt.

— Ein soeben entdecktes Produkt Südaustraliens, **Keroseneöl**, verspricht ein lohnender Handelsartikel dieses Landes zu werden. Dieses Del wird aus einer Substanz fabricirt, die in großen Massen auf dem Gipfel des Coorony der Erde entspringt. Eine einzige Firma hat die Ausbeutung einer Fläche von 2000 Acres in die Hand genommen, und verschiedene Experimente sind angestellt worden. Die der Erde entquellende Substanz gleicht im Aeußern dem Asphalt, und man hat ihr den Namen „caoutchouc“ beigelegt. Eine Tonne derselben liefert 70 Gallonen Kerosene, 30 Gallonen Schmieröl und 7 Gallonen Firniß. Das Keroseneöl soll von guter Qualität und ohne Rauch nicht unter einem Neigegrad von 152 entzündbar sein.

— (Englisch.) Wenn jemand einem Ertrinkenden beisteht, ihn aber nicht retten kann, sondern den todtten Körper nur aus dem Wasser bringt, so erhält er doch eine Belohnung von Staatswegen. Wenn dem Hülfeleistenden es gelingt, den Ertrinkenden zu retten, so erhält er keine Belohnung. Wenn es dem zur Hülfe herbeigerufenen Arzte gelingt, durch seine Anstrengungen einen aus dem Wasser Geholten beim Leben zu erhalten, so hat er den Dank in seinem Bewußtsein zu finden, stirbt der aus dem Wasser Geholte dagegen, so erhält der Arzt 14 Thaler. Diesen Gesetzen scheint die fromme Absicht zu Grunde zu liegen, dem Verhängnisse, das einen unfreiwillig ins Wasser stürzt oder der individuellen Freiheit, die einen mit Absicht ins Wasser bringt, keine künstlichen Schwierigkeiten zu bereiten. Sterben und Sterben lassen.

— Die **Mormonen** machen in letzter Zeit wieder viel von sich reden. Eine von ihnen vor einigen Monaten nach Arizona gesandte Colonie ist nach Utah zurückgekehrt, da der Boden des neuen Territoriums sich als culturunfähig erwiesen hat. In Newyork sind in dieser Woche über tausend aus Europa, hauptsächlich aus Scandinavien rekrutirte Mormonen gelandet und befinden sich bereits auf der Reise nach der großen Salzseestadt, wo sie Brigham Young mit offenen Armen empfangen wird. Inzwischen ist dieselbe alte Herrin eine kleine Unannehmlichkeit passiert. Seine Gattin Nr. 17, Frau Anna Eliza Webb, hat das Haus des Propheten verlassen und einen Advocaten beauftragt, eine Scheidungs-

Klage gegen ihren vielbewehrten Gebieter einzuleiten. Gleichzeitig beansprucht sie den ihr als Ehefrau zukommenden Antheil an dem Vermögen des Mormonenhef. Da nach hiesigen Gesetzen nur Frau Young Nr. 1 als rechtmäßige Gattin anerkannt werden kann, so wird Nr. 17 mit ihrem Prozeß nicht viel ausrichten.

Ämtliche Bekanntmachungen:

Das beim Kreuzwege gelegene Bunklerische Colonat Nr. 60 soll auf Antrag der Wwe. Horstschäfer Mittwoch, 27. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr an Ort und Stelle verkauft werden.

Nach einer Mittheilung der Kaiserlichen Normal-Gewichts-Commission zu Berlin sind von dem Eichungsamte zu Sagan, Provinz Schleien, etwa je 400 gußeiserne Gewichtsstücke von $\frac{1}{2}$ Pf. und 0,5 K. Schwere geeicht und gestempelt worden, welche insofern unvorschriftsmäßig sind, als dieselben der Anforderung des § 35 der Eichordnung vom 16. Juli 1869 zuwider eine Cylindrikerform besitzen, deren Durchmesser die Höhe übersteigt, und als außerdem bei den qu. $\frac{1}{2}$ Pf. Stücken die Bruchzahl $\frac{1}{2}$ nahe Ähnlichkeit mit der Zahl 112 besitzt. Die Polizeibehörden des Landes werden von dem Circuliren dieser unvorschriftsmäßigen gußeisernen Gewichtsstücke hierdurch in Kenntniß gesetzt und angewiesen, dieselben bei Revisionen betreffendensfalls aus dem öffentlichen Verkehre zu entfernen.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827.

Diese älteste und größte Lebensversicherungs-Anstalt in Deutschland hatte am 1. Juni 1873 einen

Ver sicherungsbestand von 80,848,400 Thlr.

Effectiven Fonds von 19,670,000

Im Jahre 1873 werden den Versicherten 35 Prozent, im Jahre 1874 aber 37 Prozent der eingezahlten Prämie als Dividende gewährt. Es stellen sich hiernach die Versicherungskosten auf das möglichst niedrige Maas.

Der neueste Rechenschaftsbericht der Anstalt und Antragsformulare werden durch unterzeichnete Agenten unentgeltlich verabreicht.

in Lemgo durch H. G. Brandes,
" Blomberg " F. Volckhausen,
" Rinteln " G. L. Poppelbaum.

Blomberg. Einige Fragen an unsere Verwaltungsbehörde:

1. Warum ist die Armenrechnung seit 1870 nicht wieder abgelegt?
2. Warum ist die Stadtrechnung von 1872 noch nicht abgelegt?
3. Warum wird der Feuerzettel nicht ausgeschlagen, wie das schon vor fast zwei Jahren vom Stadtvorstande beschlossen ist?
4. Warum wird, wie doch beschlossen, der Bau eines Bleichhauses auf dem Oberbruche nicht ausgeführt?
5. Warum wird der Wechselweg, wie vor Jahr und Tag beschlossen, nicht geordnet?
6. Warum ist die Verpachtung der Wirtschaft zum Forsthaufe bei Blomberg noch nicht vollzogen?

Viele, die sich für städtische Angelegenheiten interessieren.



Belle Alliance. Garten-Concert.

Am **Mittwoch den 13. d. M.** findet das 2te Abonnements-Concert statt, ausgeführt durch das Musikcorps des 1ten Hannoverischen Garde-Regiments, unter Leitung des Herrn Musikdirektor **J. Beck** (Streichmusik). Bei ungünstiger Witterung fahren zwischen Lemgo und Belle Alliance von 2½ Uhr Nachmittags ab, 2 Omnibusse Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Abends Ball.

E. Stockmeyer.

Programm.

- I.
1. Ein Hochzeitsmarsch von Mendelssohn.
2. Ouverture z. D. „Die Stumme“ von Auber.
3. „Terrassen Viehlinge.“ Walzer von Beck.
4. Potpourri aus „Der Freischütz“ v. Weber.
- II.
5. Ouverture z. D. „Die weiße Frau“ von Boiesjien.
6. „Adelaide“ von Beethoven.
7. „Gruß ans Herzliebchen.“ Polka von Böhme.
8. „Lieblingsklänge“ aus dem Buche der Töne. Potpourri von Clarend.
- III.
9. Ouverture zu „Dichter und Bauer“ von Suppe.
10. Air Gavotte par Louis XIII.
11. V. Marsch Potpourri von J. Beck.
12. Glöckchen Polka Mazurka von P. Beck.

Redaktion, Druck und Verlag von F. L. Wagener Lemgo.

Der Landwirthschaftliche Zweigverein für die Aemter Brake, Lage, Schömar, sowie die Städte Lemgo und Salzhausen wird auch in diesem Jahre



zur Beförderung der Rindviehzucht



eine Anzahl Zuchtbullen und Rinder der Niederungs-Race (holländische) durch eine Commission ankaufen und am 10. September 1873, Morgens 9 Uhr, öffentlich verlosen lassen.

Um den laut gewordenen Wünschen des Publikums nachzukommen, soll aber die diesjährige Gewinnliste dadurch verlängert werden, daß auch kleinere Gewinne, unter andern Schweine, Schafe und landwirthschaftliche Geräte, zur Verlosung kommen.

Uebrigens hat der Landw. Zweigverein aus Gründen wie im vorigen Jahre die Lotterie veranstaltet. Denn die hohen Viehpreise, die inzwischen aufgetreten sind, und voraussichtlich von Dauer sein werden, haben es erst recht in die Augen springen lassen, wie wichtig die rationelle Viehzucht für den Landwirth ist. — Unsere Landwirthschaft würde nothwendig zurückgehen, wenn nicht die durch Vertheuerung der Löhne und aus andern Ursachen gesteigerten Ausgaben durch einen reicheren Erlös aus dem Viehe ausgeglichen würden. Jeder einsichtige Landwirth legt sich daher jetzt hauptsächlich auf Viehzucht, welche nicht so viel Arbeitskraft erfordert, als der Körnerbau.

Der Landwirthschaftliche Zweigverein glaubt nicht besser als durch Beschaffung von gutem Zuchtmaterial der Landwirthschaft nützen zu können, und erwartet deshalb von den Landwirthen, daß sie sein Unternehmen durch Abnahme bzw. Unterbringung von Loosen kräftig unterstützen werden. Seinerseits wird sich der Landw. Zweigverein es angelegen sein lassen, nur gutes Zuchtmaterial zur Verlosung zu bringen. Soweit es zu seiner Kenntniß gekommen ist, hat das vorjährige Verlosungs-Vieh das Publikum sehr zufrieden gestellt.

Von den auskommenenden Geldern werden $\frac{1}{2}$ zum Ankauf von Rindvieh und $\frac{1}{2}$ zum Ankauf von Schweinen, Schafen und kleinen landw. Geräten verwandt werden.

Die General-Collecte ist dem Bankhause M. Lenzberg Söhne zu Lemgo übertragen.

Lemgo den 18. Juni 1873.

Der Landwirthschaftl. Zweigverein für die Aemter Brake, Schömar, Lage, sowie die Städte Lemgo u. Salzhausen.

Mit Bezug auf obige Veröffentlichung zeigen wir an, daß Bestellungen auf Loose unter Beifügung des Betrages à 1 Pf. franco an uns zu richten sind.

Bei gleichzeitiger Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen bewilligen wir 1 Freiloose.

Lemgo.

M. Lenzberg Söhne.

5 Scheffellaat Land am langen hohen Ufer beabsichtigt von Martini d. J. anderweit zu verpachten. Th. Brinkhoff.



Lemgo. 600 Thaler

sind pr 1. Septbr. c. gegen genügende Sicherheit zu verleihen. Näher in der Exp. d. Bl.

Zum 1. October d. J. wird ein Dienstmädchen zu mieten gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Auf sogleich wird eine gesunde Amme gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Tannen Dielen u. Bohlen in großer Auswahl bei A. Schormann, Schömar.

Ein gut empfohlener Hausknecht wird für ein Hotel gesucht. Wo? sagt die Red. d. Bl.

Lemgo. Ein gebrauchter Kleider- und Küchenschrank, sowie eine gute Bettstelle werden zu kaufen gesucht. Näheres bei Herrn Bäckermeister Nebelsiek.

Lüchtiger Ziegelmeister auf sofort gesucht. Näh. bei Seeger & Feese, Bauunternehmer in Elberfeld.